

Kostenfreier Abdrucktext

Der folgende Text ist dem Buch **In schweren Zeiten braucht man Glück** entnommen.

Den Text stellen wir zum kostenfreien Abdruck zur Verfügung.
Als Gegenleistung erwarten wir lediglich die Veröffentlichung der nachstehenden bibliographischen Daten mit einem kleinen Buchcover von mindestens 30 mm Breite. Bitte senden Sie uns einen Beleg zu.
Herzlichen Dank!

In schweren Zeiten braucht man Glück

23 Zeitzeugen erzählen - 1939 bis 1952.

Zeitgut-Original,

192 Seiten mit vielen Abbildungen,

Ortsregister, Zeitgut Verlag, Berlin.

Gebundene Ausgabe

ISBN 978-3-86614-215-2

Euro 9,95

Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit und stehen Ihnen gern für Rückfragen bereit.

Mit freundlichen Grüßen



Daniel Schlie

Pressekontakt

Daniel Schlie

Öffentlichkeitsarbeit

Zeitgut Verlag GmbH

Klausenpaß 14

daniel.schlie@zeitgut.de

Tel: 030 - 70 20 93 10

Fax: 030 - 70 20 93 22

12107 Berlin

www.zeitgut.de



[Schwellin bei Köslin*), Hinterpommern;
Frühjahr 1945]

Gisela Bertl

Das Häschen im Blätterhaus

Wie ungezählte Kinder vor und nach mir hatte ich als kleines Mädchen von meinen Eltern den „Struwelpeter“ erhalten. Darin gibt es auch die Geschichte vom wilden Jäger, die so beginnt:

*„Es zog der wilde Jägersmann
sein grasgrün neues Röcklein an,
nahm Ranzen, Pulverhorn und Flint'
und lief hinaus ins Feld geschwind.
Er trug die Brille auf der Nas'
und wollte schießen tot den Has'.“*

Aber der Jäger hatte sich gründlich verrechnet, denn:

*„Das Häschen sitzt im Blätterhaus
und lacht den wilden Jäger aus.“*

Das Blätterhaus war auf dem Bild wie eine Rosette dargestellt, die das Häschen bedeckt, man sah sein graues Fell nur ganz wenig durchscheinen. So konnte es sich retten. War das eine Freude, daß der Jäger das Häschen nicht gesehen hatte und deshalb nicht erschießen konnte!

Damals, in meiner Kinderzeit, ahnte ich nicht, daß mich einmal ein ähnliches Schicksal ereilen würde.

*) heute Swielinow und Koszalin in Polen

Es war im März 1945, als die russischen Truppen unsere Heimat Hinterpommern besetzten. Der Krieg ging dem Ende zu. Die deutschen Truppen waren auf dem Rückzug und es gab keine Hoffnung mehr für uns Deutsche. Der Krieg war verloren. So hielten wir uns größtenteils im Wald in der Nähe unseres Dorfes Schwelin auf und versteckten uns vor den Russen.

Ende des Monats April wurde es allmählich wärmer und wir brauchten nicht mehr so sehr zu frieren. Der Frühling war eingezogen, die Bäume wurden grün. Es zogen aber immer noch russische Truppen durch den Ort, raubten und plünderten. Wir lebten weiterhin in großer Angst.

Eines Tages kamen erneut russische Truppen in unseren Ort, die vermutlich etwas Schlimmes entdeckt hatten, vielleicht Nazibilder oder Orden. Wir wußten es nicht, weil man sich auch nicht verständigen konnte. Sie trieben alle Schweliner zusammen, mitten ins Dorf, wo sie einen Kreis bilden mußten. Meine Eltern und ich waren auch dabei.

Einige Leute wurden mit dem Gewehrkolben geschlagen. Die Russen brüllten sehr laut, doch keiner wußte, was sie von uns wollten. Dann umringten uns die Russen und zielten mit ihren Gewehren auf jeden von uns. Die Frauen begannen ganz laut zu schreien und hielten damit die Russen ab, auf uns zu schießen. Wir hatten nur einen Gedanken: „Rette sich, wer kann!“

Manchen gelang es tatsächlich zu fliehen, jeder lief in eine andere Richtung.

Ich war damals 16 Jahre alt und konnte sehr schnell laufen. Wie der Blitz durchbrach ich den Ring der Russen und rannte in den Mühlenwald, doch einer der Rotarmisten verfolgte mich und schoß dabei ununterbrochen. Die Kugeln sausten um meinen Kopf. Ich rannte im Zickzack wie ein Hase, so hatten wir es in der Schule gelernt.

Seine Schritte kamen immer näher. Ich hatte große Angst. Dann merkte ich, daß meine Kraft zu Ende ging; ich bekam

nur noch schwer Luft. Ich lief ich in Richtung Mühlenteich, doch was sollte ich machen? In den Teich springen?

Das wäre mein Tod gewesen, denn das Wasser war eiskalt, es kam aus einer Quelle. Obendrein hatten wir ja noch lange nicht Sommer. Es gab keinen Ausweg.

Doch dann entdeckte ich einen umgestürzten Birkenbaum am Teich. Ich dachte, setze dich in die Zweige der Baumkrone, wenn dich der Russe entdeckt, kann er dich durch Genickschuß töten. Ich glaubte, das sei ein leichter Tod.

Gesagt, getan, ich hockte mich in die Baumkrone und zog den Kopf ein. Schon hörte ich die Schritte immer näherkommen. Es kam mir vor wie eine Ewigkeit. Jetzt mußt du so jung sterben, war mein einziger Gedanke ...

Dann war der Russe da und stellte sich auf den Stamm des Baumes, in dessen Krone ich nur ein paar Meter entfernt saß. Ich schielte zur Seite und beobachtete, wie sein Blick den Mühlenteich absuchte. Er dachte sicher, ich sei in den Teich gesprungen, denn er schoß dreimal in diese Richtung. Danach feuerte er noch dreimal in die Luft und entfernte sich anschließend.

Er hatte mich nicht gesehen, obwohl ich nicht so gut bedeckt gewesen war wie der kleine Hase in der Geschichte vom Jägersmann. Meine Baumkrone war nicht so reich belaubt, und doch war sie für mich armes Häschen ein schützendes Blätterhaus gewesen. Da mußte ein Schutzengel sich meiner erbarmt haben, das spürte ich ganz deutlich. Meinen Jäger konnte ich aber nicht auslachen, weil ich trotz des großen Glücks, am Leben zu sein, unter Schock stand. Es dauerte noch lange, bis ich fähig war, nach Hause zu gehen, wo ich schon sehnsüchtig von meinen Eltern erwartet wurde.

(Weitere ZEITGUT-Beiträge dieser Autorin sind im Autorenverzeichnis am Ende des Buches vermerkt.)